

# Mit der MS Nordstjernen von der Arktis in den Süden

Seereise vom 18.9.23 bis 30.9.23 von Tromsø nach Saßnitz

## Reiseskizzen von Horst Roggenkamp

Das letzte Abenteuer mit der Nordstjernen durften wir im Herbst 2019 genießen. Das war kurz vor Beginn der Coronapandemie. Immerhin konnte Vestland Classik, die Reederei, das Schiff über diese schlimme Zeit halten und im Sommer 2022 wieder für die Spitzbergetörns an Hurtigruten verchartern. Leider hatte Margit Distler keine Möglichkeit, in dem Jahr noch über unser "Sternchen" zu verfügen. Umso überraschender war es, als im März dieses Jahres die Mail von Margit kam: es geht wieder los! Es bedurfte keiner langen Überlegung, um die Buchung und Reiseanmeldung auf den Weg zu bringen. Ich bin sicher, so wie mir, ging es vielen Freunden dieses charmanten, alten Schiffes. Jedenfalls war die Reise innerhalb weniger Wochen ausgebucht. Ab jetzt wurde Vorfreude gepflegt.

Diesmal hatte sich mir eine liebe Freundin angeschlossen. Ich hatte sie auf meiner letzten Hurtigruten-Expeditionsreise kennengelernt und ihr von diesem Törn erzählt. Die norwegische Küste hatte sie von früheren Segeltörns noch in bester Erinnerung und wollte unbedingt mit. Sie konnte Margit davon überzeugen, ihr eine Kabine ganz achtern zu überlassen. Wegen der hohen Geräuschbelästigung und Erschütterung durch die direkt darunter liegende Schraube werden diese Kabinen normalerweise nicht mehr vergeben. Aber sie war zu allem bereit und wollte auch das in Kauf nehmen.

### Montag, 18. September 2023

In aller Herrgottsfrühe stellt sie ihr Auto bei mir ab. Das Taxi kommt pünktlich. Die Bahnfahrkarten nach Hamburg hatten wir bereits vorab besorgt. Ein herrlicher Sonnenaufgang während der Bahnfahrt verspricht uns nur Gutes. In Hamburg auf dem Bahnhof das übliche Gewühl und mit der S-Bahn schnell zum Flughafen. Das Einchecken hatten wir vorab online erledigt. Aber die Gepäckaufgabe erweist sich am Automaten als schwierig. Ein freundlicher und geduldiger Mitarbeiter hilft uns dabei. Was machen bloß Fluggäste, die mit der vielen Elektronik und den englischen Anweisungen nicht zurecht kommen? Wir fühlen uns wie alte Leute vom Dorf.

Elend lange Schlangen an der Security. Wo wollen die vielen Menschen bloß alle hin? Es ist Montag und keine Urlaubs- oder Reisezeit. Aber auch das Procedere geht irgendwann vorbei. Wir haben nun viel Zeit um am Gate Leute zu gucken, ein kleines Frühstück zu nehmen und noch einmal für kleine Mädchen zu gehen.

Dann geht's runter zum Bus, der uns zu der kleinen SAS-Maschine bringt. Im Flugzeug sind neben dem Gang nur jeweils zwei Sitze. Niemand muß sich in den Mittelsitz quetschen.

Nach ewigem Rollen zur Startbahn nimmt die Maschine Fahrt auf und mit einem kleinen Hops sind wir in der Luft. Die Landschaft rast nicht mehr an uns vorbei. Je höher wir steigen, umso ruhiger zieht die Stadt unter uns weiter. Schöner Blick auf den Hafen, die Vorstadt und dann hinein in den feuchten Wattedunst. Irgendwann sind wir da durch und unter uns breitet sich eine sonnenüberglänzte, weiße Wolkenlandschaft aus.

Für viele Menschen ist Fliegen heute so alltäglich wie die Busfahrt ins Büro. Für mich bleibt es immer noch ein Abenteuer, das ich mit allen Sinnen genieße.

In einem Wolkenloch entdecke ich das Blau der Ostsee. Das Stück Küste im Dunst kommt mir bekannt vor. Natürlich, der Ostteil von Fehmarn, Yachthafen Burgtiefe, Puttgarden. Die Wolken werden weniger und wir fliegen über eine Landkarte, so wie mit Googlemaps. Lolland, Rödbyhavn, der Guldborgsund mit Nyköping. später der Storström mit Brücke und Vordingborg, etwas südlicher die Bogöbrücke nach Seeland. Diese Gegend ist mir vertraut. Dänische Freunde haben hier gelebt und ich war oft dort zu Gast. Es folgt dünn besiedeltes Land mit Feldern und dann, an der Küste, eine Großstadt, Kopenhagen. Fast könnte ich den Stadtplan nachzeichnen. Hinter dem Öresund zieht sich der Himmel wieder zu. Erst kurz vor Stockholm blinken die vielen Wasserflächen des Mälaren zu uns hinauf. Es geht runter.

Flughafen Stockholm, riesig, verwirrend. Die Anzeigetafel sagt uns, von welchem Gate der Flug nach Tromsø weitergeht. Wir machen uns auf den Weg. Immer wieder Hinweispfeile, geradeaus, nach rechts, weiter nach links, immer weiter. Irgendwann beschleicht mich das Gefühl, daß ich fast zu Fuß nach Tromsø marschiere. Was machen nur Menschen, die nicht so gut auf den Beinen sind oder deren Zeit bis zum Anschlußflug sehr knapp ist?

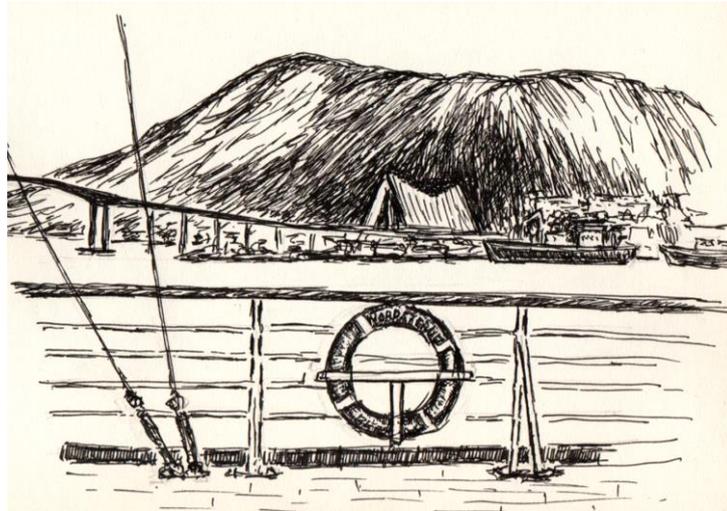
Wir haben zum Glück genug Zeit. Irgendwann können wir unsere Plätze in der Maschine einnehmen. Wieder ein bewölkter Himmel, der aber auflockert und den Blick auf die unzähligen Seen, Flüsse und kargen Fjelle unter uns freigibt. Es geht hoch über schneebedeckte Berge und die Sicht hört auf. Regen begleitet uns bis nach Tromsø.

Unser Gepäck ist freundlicherweise mit uns gereist und wir können es bald von Laufband nehmen. Jetzt weiter. Wir haben eine Busverbindung zum Hafen notiert. Auf dem Weg zur Haltestelle hält ein Taxi, das ein paar Fahrgäste zum Flughafen bringt. Es regnet in Strömen. "Are you free? Please give us a Lift to Hurtigrutenkai, near Ishavhotel." Schon sitzen wir im Trocknen und sind in wenigen Minuten am Schiff. Mit der Reisetasche die Gangway hoch und dort Vorzeigen der Unterlagen und Einchecken. Margit begrüßt mich herzlich. "Schreibst du wieder einen Bericht?" Natürlich.

Eine attraktive Uniformierte mit Streifen auf der Schulter greift sich meine Tasche und trägt sie zu meiner Kabine. Ich will protestieren. Das fehlt noch, daß dieses Mädels mein Gepäck schleppt. Aber ich habe keine Chance.

Mein Kabinchen ist winzig, aber das kann mich nicht erschrecken. Dieselbe Kabine, nur auf der Backbordseite, hatte ich vor vier Jahren. Jetzt wohne ich Steuerbord. Schnell die obere Kojen hochklappen. Dann kann ich mich schon viel besser bewegen. Gepäck abstellen und nachsehen

wie meine Reisegefährtin untergekommen ist. Sie wohnt am anderen Ende des langen Ganges, ganz achtern.



*Endlich in Tromsø, endlich an Bord*

Ihre Kabine ist natürlich auch klein, aber ein Bullauge in der schrägen Rückwand läßt Tageslicht herein. Stockbetten, winziges Waschbecken, ein paar Kleiderhaken, kleines Regal, alles da, was man für wenige Tage braucht. Nur von den Schraubengeräuschen und dem Gerüttel ist natürlich noch nichts zu spüren. Auch sie will später auspacken und so machen wir erst einmal eine Führung durch das Schiff zur Orientierung.

Um 18.00 Uhr kommt die obligatorische und für alle verpflichtende Sicherheitseinweisung. Danach begrüßt uns Margit offiziell vorn im Salon. Um 19.00 dann das Abendmenü. Die Plätze wurden uns bereits beim Einchecken zugewiesen. Wir sitzen leider nicht im Restaurant sondern im Café. Auch gut. Das Essen, drei Gänge wie ich es auf diesem Schiff kenne, ist gut.

Die Vorstellung der Crew auf dem Achterdeck/Sonnendeck/Flaggendeck wird auf den nächsten Tag verschoben. Der Regen hält hartnäckig durch. Gegen 21.00 Uhr legen wir ab und verlassen Tromsø in Richtung Lyngenfjord. Die angestrahlte Nordmeerkathedrale, die riesige Tromsøbrücke und die Lichter der Stadt verschwinden langsam im nächtlichen Dunst.

Um 21.00 Uhr lädt Margit noch einmal zu einem unterhaltsamen Begrüßungstreffen. Aber dann zerstreut sich die Gesellschaft in die Kabinen. Der Tag war lang und anstrengend. Für mich reicht es noch für einen Decksrundgang im Niesel, einen kleinen Gutenachtschluck und ein paar Notizen. Dann ist auch mein Tag zu Ende.

### **Dienstag, 19. September 2023**

Die Nacht ist, wie immer in der ersten Nacht an Bord, sehr unruhig. Fremde Geräusche, fremdes Bett, es braucht ein wenig, um sich daran zu gewöhnen. Ziemlich früh stehe ich deshalb mit einem Tee an Deck. Es ist kalt und windig draußen. Beim gemeinsamen Frühstück versuchen wir uns mit dem Tag zu versöhnen.

Ursprünglich war am ersten Tag eine Whale Watchingtour angeboten, die wir auch gebucht hatten und auf die wir uns gefreut hatten. Wegen des starken Windes kann die aber nicht stattfinden. Es geht also nach Norden in den Lyngenfjord, wo wie an den Lyngenalpen, den höchsten Bergen Nordnorwegens vorbei kommen.

Der Himmel hat sich aufgeklart und strahlt vorwiegend blau. Vom Starkwind ist hier im Fjord kaum etwas zu spüren. Aber es ist kalt. Wir genießen den Anblick der herbstfarbenen Landschaft mit den dramatisch hohen, bereits weiß verschneiten Gipfeln darüber. Auf der Rücktour nach Tromsø passieren wir an Backbord Hamnes auf der Insel Ulöya, ein kleiner Handelsort der bereits in der Vergangenheit große Bedeutung hatte. Eine großartige Landschaft zieht die ganze Zeit an uns vorbei. Die Kameras und Handys machen Überstunden.



*Die schroffen Gipfel der Lyngenalpen sind schon weiß verschneit*

Es geht zurück nach Tromsø, wo wir unseren Koch, der vor zwei Tagen erkrankt war, entweder wieder an Bord nehmen können oder seine persönlichen Dinge zu ihm bringen lassen. Statt des ursprünglich geplanten Ankermanövers können wir doch kurz an der Pier festmachen. Der Koch bleibt an Land. Ihm geht es noch nicht so gut. Mit den besten Genesungswünschen werden seine Sachen per Taxi zu ihm auf den Weg gebracht und wir verlassen den Liegeplatz.

Da unser Hotelchef einmal Koch gelernt hatte, besteht keine Gefahr, daß wir verhungern. Und tatsächlich gibt es an der Verpflegung in den nächsten Tagen nichts auszusetzen.

Am Hurtigrutenkai grüßen wir im Vorbeifahren die „Nordlys“, die in den typischen Hurtigrutenfarben, Weiß-Rot-Schwarz, weit über den Sund strahlte.

Als Entschädigung für das ausgefallene Whale Watching gibt es am Nachmittag frische Waffeln mit verschiedenen Fruchtsoßen und Vanillesahne. Dem Andrang nach zu urteilen, ist das Schiff voller Leckermäuler.

Der blaue Himmel erlaubt Margit dann, uns auf dem Achterdeck die wichtigsten Mitglieder der Crew vorzustellen. Da ist die junge Hotelchefin, die meinte, meine schwere Tasche wuchten zu müssen, natürlich der Kapitän und sein erster Offizier, der Restaurantchef und nicht zuletzt der ewig lächelnde Chief, dem alle Technik an Bord schon wegen seiner Freundlichkeit gehorcht.

Vor dem Abendessen lädt Margit uns noch in den vorderen Salon zu einer Zusammenfassung des Tages, die sie, wie immer, mit vielen Anekdoten aus ihrer langen Zeit als Reiseleiterin würzt.

Das Abendmenü findet wieder an den vorgegebenen Plätzen statt. Die beiden Damen uns gegenüber haben aber irgendwie Probleme miteinander. Es herrscht ein zänkischer Ton zwischen den beiden, der die Atmosphäre doch etwas beeinträchtigt.

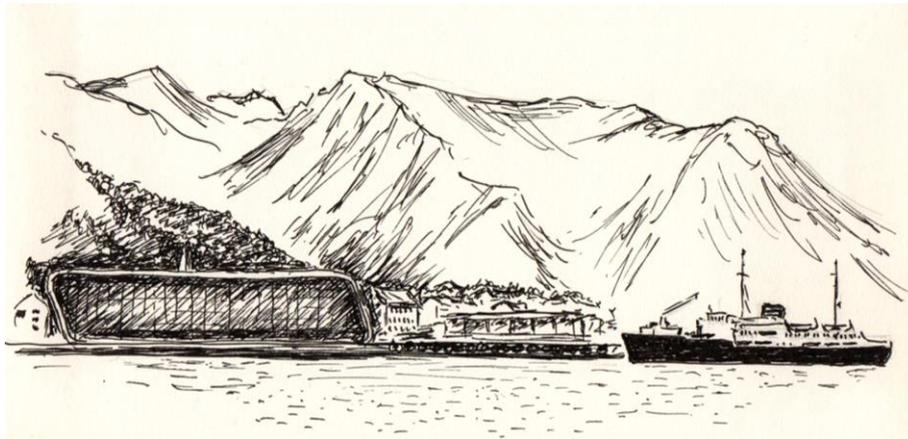
Heute Nacht könnte es etwas unruhig werden. Ansonsten ändert sich das Wetter nicht. Es bleibt kalt und wechselhaft. Wir suchen uns ein Plätzchen zum Klönen und warten darauf, daß Margit später im Salon einen Film über unser „Sternchen“ und seinem langjährigen Kapitän T. Karlsen vorführt, der vor längerer Zeit im Fernsehen, im Ostseereport, lief.

Ich mache meine Abendrunde auf dem feuchten und kalten Deck und verschwinde nach meinem Abendritual in die Kojе.

### **Mittwoch, 20. September 2023**

In der Nacht durchfahren wir die Risöyrenna, eine ausgebagerte Rinne, die den Hafen Risøyhamn erst zugänglich macht. Zuvor hat es uns im weiten Andfjord aber für eine knappe Stunde etwas durchgeschüttelt. Gischt spritzt an meinem Bullauge hoch und zeigt mir, daß ich auf See bin. Die Morgenrunde fällt kurz aus. Es ist kalt und windig.

Nach dem Frühstück erreichen wir Stokmarknes auf den Vesteralen. Hier wurde die Vesteralen Dampskipselskab, die heutige Hurtigruten, 1889 von Richard With gegründet.



*Die Nordstjernen am Geburtsort der Hurtigruten*

Wir holen uns bei Margit einen Sticker ab, der als Eintrittskarte für das spektakuläre Hurtigrutenmuseum gilt. Wie in einer gläsernen Käseschachtel hat man das alte und liebevoll restaurierte Schiff, die Finnmarken, komplett mit ihrer Innenausstattung dort aufgestellt. Dieses Schiff ist ebenfalls von 1956 und damit genauso alt wie unsere Nordstjernen. Und wirklich, wir finden vieles wieder, das genauso aussieht wie bei uns an Bord.

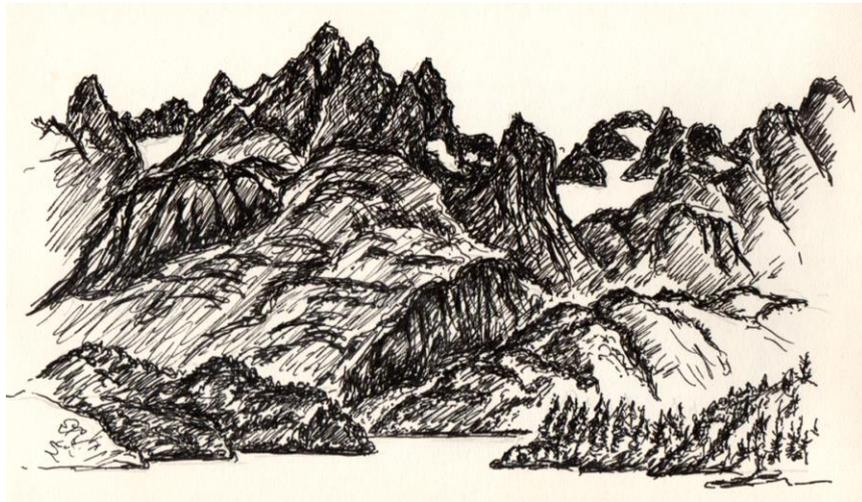
Fast den ganzen Vormittag nehmen wir uns Zeit, durch das ganze Schiff, durch Kabinen, Brücke, Laderäume, durch alle Decks zu stromern. Ich war vor einigen Jahren schon einmal hier. Damals

stand das Schiff noch draußen, nur notdürftig abgedeckt und in einem bejammernswerten Zustand. Hier wurde wirklich Großartiges geschaffen. Auch die Exponate und virtuellen Bildtafeln geben einen anschaulichen Eindruck von der alten Finnmarken und der Geschichte der Reederei.

Anschließend bleibt noch etwas Zeit um draußen die Füße zu vertreten. Über die Brücke gehen wir über den Boröysund um Stokmarknes von der gegenüberliegenden Seite zu betrachten. Wir wollen ein Foto von der Nordstjernen im Geburtsort der Hurtigruten, zusammen mit der Finnmarken in der "Käseschachtel". Auf unserem Weg kommen wir an einem aufgebockten Walfängerboot vorbei. Das scheint aber seit längerem außer Dienst zu sein. Norwegen erlaubt sich immer noch eine geringe Quote von Zwergwalen jedes Jahr zu jagen. Das Fleisch ist in fast jedem Supermarkt zu finden.

Nach dem Mittagsbüfett gibt es erst einmal eine kleine Pause. Wir haben kaum abgelegt, läuft das Hurtigrutenschiff, „Kong Harald“, im Hafen ein und übernimmt unseren Liegeplatz. Natürlich wird mit Fähnchenwinken und Horngebrüll ein herzlicher Gruß ausgetauscht.

Unsere Fahrt führt uns durch den Raftsund, die nach meiner Ansicht spektakulärste und schönste Strecke auf dem Weg der Hurtigruten. Dieser Sund soll die Trennung zwischen den Vesteralen und den Lofoten sein. Meist schmal windet sich diese natürliche Wasserstraße durch eine hohe, wilde Bergwelt. Je nach Tide wälzt sich ein starker Gezeitenstrom durch die Enge, sodaß die verankerten Fahrwassertonnen ein dramatisches Kielwasser zeigen.



*Der Raftsund, geheimnisvoll, märchenhaft,*

Aufgeregte Möwenschwärme signalisieren, daß in der Strömung reiches Fischvorkommen gute Beute versprechen. Kleine Siedlungen und Einzelhöfe verteilen sich in die wenigen, flachen Senken vor den aufragenden Felswänden. Spitze, bizarre Gipfel ragen in den Himmel. Oben sind zum Teil Schneefelder zusehen. Die Buchten und Windungen des Sundes sind mit kleinen kahlen oder bewaldeten Schären gesprenkelt. Es ist eine geisterhafte Märchenlandschaft, die mich zu der Überzeugung bringt, hier muß es Trolle geben.

Kurz vor Ende des Raftsundes zweigt ein kleiner Seitenfjord wie ein Appendix in das steile und schroffe Felsgewirr, der Trollfjord. Dieser Fjord ist etwa zwei Kilometer lang und kaum einhundert Meter breit. Die fast senkrechten Felswände an den Seiten sind bis zu eintausend

Meter hoch. Hier einzufahren bedarf besonderer Kenntnisse im Manövrieren eines Schiffes. Besonders wenn das Schiff über kein Bugstrahlruder oder andere Manövrierhilfen verfügt, wie unsere Nordsternen. Das Wetter ist ruhig und unser Kapitän gönnt uns das spektakuläre Erlebnis. Nach dem kunstvollen Wenden im engen Fjord applaudieren wir dankbar.

Nachdem wir den Fjord verlassen haben, taucht die Kong Harald auf, um ihren Gästen ebenfalls dieses Abenteuer zu bieten. Das Schiff ist wesentlich größer, verfügt aber über alle notwendigen Manövrierhilfen. Eine nautische Meisterleistung bleibt es trotzdem.

Noch lange stehen wir an Deck und lassen die zauberhafte Landschaft auf uns wirken. Irgendwann sind wir aber so durchgefroren, daß ich vorschlage, einen Eisbrecher zu trinken. Heißes Wasser (nicht zuviel) in einem vorgewärmten Becher mit Zucker und Rotwein auffüllen. Ein Schuß Rum würde die Wirkung noch verstärken. Es ging auch so.

Vor dem Abendessen lädt Margit wieder zu ihrer täglichen Plauderstunde ein. Es ist ein beliebter Treff, bei dem sie den vergangenen Tag zusammenfaßt, über das Programm des nächsten Tages spricht und alles mit kleinen Geschichten auflockert.

Nach dem Abendmenü mache ich meine Abendrunde auf dem dunklen, windigen Deck. Danach noch etwas lesen, das übliche Abendritual mit einem Schluck Rotem und Notizen und ab in die Koje. Die See ist mäßig bewegt und schaukelte mich sanft in den Schlaf.

### **Donnerstag, 21. September 2023**

Die Kabinenwände sind dünn und es ist entsprechend hellhörig. Auch scheint mein Nachbar etwas grobmotorisch veranlagt zu sein. Sein Aufenthalt und seine Aktivitäten in der Kabine bleiben mir nicht verborgen. So kann ich jedenfalls nicht verschlafen, denn ab 6.00 Uhr beginnt sein Tag.

Das ungemütliche Wetter läßt die frühe Decksrunde kurz werden. Nach dem Frühstück machen wir, die wir am Ausflug in den Abisko-Nationalpark teilnehmen, uns ein Lunchpaket fertig. Das Schiff kreuzt im Rombaksfjord. Wir fahren unter der großen Halogalandbrücke und unter der Rombaksbrücke unterdurch und laufen den Hafen von Narvik an. Unseren vorgesehenen Liegeplatz vor der Stadt hat inzwischen AIDA bella besetzt. Wegen ihres Tiefgangs kommt ein anderer Platz nicht infrage. Wir müssen in den Industriehafen ausweichen. Für die Gäste, die keine Exkursion gebucht haben sondern einfach nur in die Stadt wollen, ist das ein Problem. Aber Margit zaubert wieder. Nach einer streßerfüllten Stunde hat sie einen Shuttleservice vom Liegeplatz ins Stadtzentrum organisiert. Auf meine Frage, wo sie das nun wieder herbeigeht hat, die kurze Antwort: 30 Jahre Reiseleiter!

Im Hafen sehen wir die Erzverladeanlagen. Es liegt dort ein Frachter mit dem mir bestens bekannten EO im Schornstein, Reederei Oldendorf, Lübeck. Neben uns liegen riesige Schüttgutfrachter und warten darauf, das schwedische Erz in alle Welt zu transportieren. Während wir festmachen, rangiert ein schwerer Erzzug aus dem schwedischen Kiruna durch den Hafen zur Verladeanlage.

Unser Bus fährt durch die Stadt und gewinnt bald das freie Gelände. Hügeliges Land, karg bewachsen mit Heide und Birke, bestimmen das Bild. Es geht in die Berge. Riesige, von der Eiszeit rundgeschliffene Titanen ragen ringsherum in den dunstigen Himmel. Schneefelder schimmern zu uns herunter. Die Birkenwälder sehen zum Teil sehr zerstört aus. Ein Schädling, der Birkenspanner, breitet sich epidemieartig aus und frisst sämtlich Triebe und Blätter, sodaß die Birken eingehen. Wenn eine Region gründlich kahlgefressen ist, hat auch der Schädling keine Zukunft mehr. Der Wald regeneriert sich irgendwann. Es kann aber bis zu 25 Jahre dauern, bis die Landschaft wieder so aussieht, wie vorher. Die Natur heilt sich selbst. Doch sie läßt sich Zeit dafür.

Wir passieren die Grenze zu Schweden und je höher wir kommen, umso niedriger ist der Birkenwald. In der kurzen Vegetationszeit im Sommer schaffen es die Bäume nicht zu mehr Wachstum.

An einem Touristenzentrum und Hotel verlassen wir den Bus zu einer Wanderung. Wir folgen dem Fluß Abiskojakka. Er unterquert die Straßenbrücke und die Bahnbrücke der Erzbahn Kiruna-Narvik. Während wir am Ufer des Flusses entlangwandern, schiebt sich ein langer, schwerer Zug durch die Tundra über die Brücke. Unser Weg geht auf dem hohen Ufer des Canyons entlang. Der Fluß hat sich tief in den Fels eingegraben und schäumt mit türkisen Gletscherwasser tief unter uns über die Steine. Der Weg ist eigentlich nur ein schmaler Trampelpfad durch die Zwergbirken, Heide und Preiselbeeren. Trotz des trüben Wetters strahlen die Birken in herbstlichem Gold. Auf dem Moos und den Beeren am Boden sind noch die Schneereste der letzten Nacht zu sehen. Ein eisiger Wind faucht über die Tundra.

Der Fluß wird breiter und die Ufer flacher. Das Wasser mäandert in einem Delta zum Torneträsk, einem recht großen See hier in schwedisch-Lappland. Munter springt das Wasser über weite Kies- und Geröllbänke, umfließt kleine birkenbestandene Inseln und verliert sich endlich in der Weite des Sees.



*Über Kiesbänke verliert sich der Abiskojakka in den Torneträsk*

Ein eiskalter und scharfer Wind läßt auf dem See kurze, steile Wellen gegen das Ufer branden. Wir gehen direkt auf dem niedrigen Ufer. Ab und zu schmeißt uns eine Böe einen nassen Gruß

ins Gesicht. Als unser Weg uns wieder in den Wald führt, wird es ruhiger. Am Touristenzentrum suchen wir uns eine Bank, um uns unserem Lunchpaket zu widmen. Dabei haben wir einen wunderschönen Blick auf die Weite und Großartigkeit der herbstgoldenen Tundra und die bereits verschneiten Berge.

Mit dem Bus geht es weiter nach Björkliden, einem bekannten Skigebiet. Ein Touristenzentrum und der Parkplatz sind kurz unterhalb des runden Gipfels. Wir gehen weiter bis ganz nach oben. Das kostet erstaunlich viel Puste. Die Höhe ist hier im Norden anders einzuschätzen als in den Alpen. Heidekraut und niedrige Beerensträucher mühen sich durch die dünne Schneedecke, um ihre Herbstfarben zu zeigen. Wir werden belohnt mit einem weiten Blick über die Berge, die mit flachen, schneebedeckten Abhängen den fernen See umrahmen. Auch hier überdeckt das Herbstgold der Birken die frühe, weiße Pracht.

Während des zweiten Weltkrieges ging es in und um Narvik besonders grausam und dramatisch zu. Viele Denkmäler, Erinnerungsstätten und Museen erinnern an diese schreckliche Zeit. Wir stoppen noch einmal an einer Erinnerungsstätte. Dann geht es durch die hügelige Tundra zurück in die Stadt. Zu einem Stadtbummel habe ich keine Lust mehr. Zu viele Eindrücke beschäftigen mich. Ich setze mich lieber mit einem Tee in die Lounge und lese ein wenig.

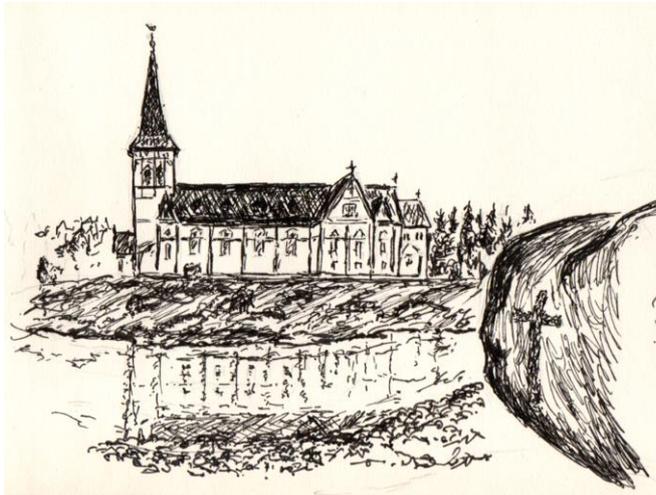
Kurz vor dem Abendessen heißt es „Leinen los“ und wir verlassen Narvik. Das Abendessen verläuft wie gewohnt und anschließend kommt noch Margits Zusammenfassung des Tages, wieder belebt mit vielen unterhaltsamen Anekdoten. Dann warten das Buch, das übliche Abendritual und die Koje auf mich

## **Freitag, 22. September 2023**

Über Nacht haben wir Kurs auf die Lofoten genommen. Mein Nachbar weckt mich, wie üblich, früh. Eine kurze Decksrunde zeigt Nebeltrübe und Nieselnässe. Der Wind hat sich schlafen gelegt. Bei einem frühen Frühstück machen wir uns wieder ein Lunchpaket, denn heute erwartet uns die große Rundfahrt über die Lofoten.

Bereits kurz nach 7.00 Uhr legen wir in Svolvær am Hurtigrutenkai an. Unser Bus steht bereits vor dem Empfangsgebäude. Es geht durch Svolvær mit einigen Erklärungen bis zur Lofotenkathedrale. Diese Holzkirche wurde im 19. Jahrhundert erbaut um den vielen Fischern, die während der Dorschzeit hier waren, die Möglichkeit zum Gottesdienst zu bieten. Sie ist heute für diesen Ort völlig überdimensioniert. Nicht weit von der Kirche steht ein riesiger Findling, der geheimnisvolle Trollstein. Über seine Herkunft gibt es unterschiedliche Legenden. Die Kratzspuren aus der Kralle des Teufels und das Normannenkreuz sind aber noch gut zu sehen.

Weiter geht's durch eine dramatisch schöne Landschaft. Nach langer Kurverei erreichen wir das Fischerdorf Henningsvær. In aller Ruhe entdecken wir den kleinen Ort mit seinen Holzhäusern, Läden, Hafenbecken, einer kleinen Bootswerft, dem Leuchtturm auf der kleinen Schäre und dem Bohrturm, mit dem man vergeblich versuchte, eine Wasserversorgung zu sichern. Ein Kunstkeramikladen öffnet extra seine Türen, als unser Trüppchen durch den Ort zieht. Die vielen Gestelle um Dorsch zu trocknen sind zu dieser Jahreszeit natürlich leer.



*Lofotenkathedrale und Trollstein*

Die Weiterfahrt führt uns durch herbstbuntes Land, vorbei an steilen Bergen, weiten Buchten, über Brücken von Insel zu Insel. Die Lofoten sind ein Archipel, zusammengesetzt aus vielen großen und kleinen Inseln, deren Namen ich mir so schnell nicht merken kann. Ein Fotostop zeigt eine atemberaubende Aussicht über ein weites Tal, daß in einem großen See und anschließend in der Meeresbucht endet. Die umgebenden Berghänge leuchten trotz des Niesels in den herrlichsten Herbstfarben. Die Spitzen verschwinden im Dunst.

Bei Flagstad machen wir einen Fotostop an der kleinen, romantischen Holzkirche. Ein paar Kilometer weiter parken wir an einem wundervollen Strand. Auch hier kann das trübe Wetter kaum die Farbharmonie beeinträchtigen, türkises Wasser, weißgelber Strand, grünes Ufer mit roten Häuschen, umgeben von graugrünem Fels und überwölbt von trüben Grau des Himmels.

Ich benutze ein supermodernes Toilettenhäuschen und als ich es wieder verlassen will, öffnet das Schloß nicht. Vergebliches Gefummel, schauen, welche abenteuerliche Fluchtmöglichkeit es gibt. Erst als jemand ungeduldig von außen an der Tür rüttelt, werde ich befreit. Bin ich zu blöd für moderne Technik? Aber Margit bestätigt mir, daß ihr gerade dasselbe passiert ist.

Es geht weiter zu einem anderen Strand, Rambergstranda. Es ist ein Surfsport. Heute haben die Wellen aber Pause. Aber auch hier reines Karibikfeeling, bis auf die Temperatur. Wir machen einen kurzen Spaziergang. Ein kleiner Bach, der sich über den weißen Sand in das Meer verteilt, malt herrliche Muster in den Sand. Auch der Tang wurde in der Brandung kunstvoll angeordnet. Die dunklen Steine am Ufer sind übersät von winzigen bunten Schnecken.



*Nordische Temperatur, karibische Farben*

In Sakrisoy besuchen wir einen Fischladen und Café. Hier gibt es alles, was aus Fischen an Spezialitäten hergestellt werden kann. Aber auch Souvenirs und Kunst kommen nicht zu kurz.

Vor der Tür auf einer Säule steht ein geschmiedeter Kormoran, so wie ihn der Dorfschmied vor einiger Zeit für den König angefertigt hat. Wir gehen über die Brücke zur nächsten Insel. Wir wollen schauen, wie die Nordstjernen, die uns von Svolvaer aus gefolgt ist, in Reine anlegt.

Der Bus bringt uns nach A (das mit dem Kullerchen obendrauf) Es gilt zurecht als eines der romantischsten Fischerdörfchen der Lofoten. Die roten Häuser stehen auf den Felsen, meist an einer Seite auf Stelzen im Wasser. Einen richtigen Baugrund gibt es hier nicht. Auch die Arbeitsflächen zwischen den Häusern befinden sich auf geplankten Plattformen. Wir schlendern vorbei an Netztrockengestellen, einem kleinen Kran, um den Fang von Bord zu holen, einem Museumsschuppen mit wunderschönen alten Nordlandbooten.

Als die Augen und Speicherkarten genug haben, geht es mit dem Bus nach Reine, wo unser Nordsternchen auf uns wartet. Meine Begleitung und ich steigen etwas früher aus, um noch in Ruhe das ebenfalls berühmte und romantische Reine anzuschauen. Die Häuser gruppieren sich um die Buchten, auch hier zum Teil auf Stelzen. Rorbuer, in denen früher die Fischer während der Saison übernachteten, Wohnhäuser, kleine Geschäfte, auch eine Tankstelle, mehrere Hafenbecken für die Fischerei und die immer häufiger kommenden Freizeitgäste. Die steilen Bergspitzen tauchen in den Dunst. In dramatischen Streifen ziehen die Schwaden zwischen den Bergen durch und verbreiten eine geisterhafte Atmosphäre.



*Romantisches Fischerdorf A (mit dem Kullerchen)*

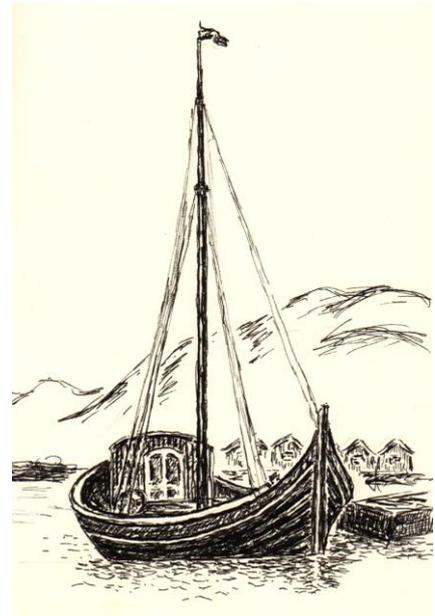
Zurück an Bord ist es auch bald Zeit für das Abendessen. Wir verlassen die Lofoten und gehen über den Vestfjord in Richtung Kjerringøy. Die Seestrecke ist mäßig bewegt und nach dem Essen und der üblichen Zusammenkunft mit Margit genieße ich das Auf und ab noch eine Weile auf dem Vorschiff.

## Sonnabend, 23. September 2023

Wir erreichen die Reede von Kjerringøy. In aller Herrgottsfrühe rasselt der Anker in den Grund. Nach dem Frühstück holen wir uns bei Margit wieder Klebesticker ab, die als Eintritt für die Galerie Harr und Kunstscheune Zahlfjösen gelten.

Die Tenderboote bringen uns in den nahen Hafen, der sogar für unsere kleine Nordstjernen zu flach ist. Der Ort ist klein und recht übersichtlich. Ein Supermarkt, in dem es wieder alles gibt, was im Alltag hier gebraucht wird, Rorbuer und Ferienhäuser neben den normalen Wohnhäusern, alle in farbig gestalteter Holzbauweise sammeln sich um den kleinen Hafen.

Das Museum steht mitten im Ort. Die Ausstellung zeigt Bilder Literatur von Knut Hamsun als Inspiration genommen hat, der in anschaulichen Aquarellen und Zeichnungen illustriert hat. Es ist unmöglich, die wunderbaren Bilder in der kurzen Zeit angemessen zu würdigen. Ich kaufe eine kleine Broschüre und einige Bildkarten und nutze die restliche Zeit für einen Spaziergang durch den Ort. Im Hafen liegen natürlich Fischerboote, aber auch viele Sportboote. Am Kopf des letzten Steges sehe ich zwei traditionelle Nordlandboote mit ihren typischen hochgezogenen Steven. Dieses Fotomotiv lasse ich mir natürlich nicht entgehen. Also gehe ich dort hin für einige interessante Detailaufnahmen dieser schönen Traditionsboote. Dann wird es Zeit, zu den Tenderbooten zu gehen um wieder mit rasanter Fahrt zu unserem Schiff zu kommen. Bald darauf gehen wir ankerauf und verlassen Kjerringøy.



*Wunderschönes Nordlandboot*

Nach dem Mittagbüfett erreichen wir Bodö. Es ist eine recht große Stadt mit der nördlichsten Universität des Landes. Ich kenne den Ort von früheren Reisen. Er ist aufgrund der vielen jungen Menschen sehr lebhaft, aber auch etwas steril. Im Hafen, am Hurtigrutenkai hat gerade die „Richard With“ festgemacht.

In dem riesigen Yachthafen liegen unzählige Boote. Jeder Norweger scheint mindestens ein Boot zu haben, wobei die Norweger nicht nur zum Spaß auf dem Wasser herumfahren sondern in ihren fischreichen Gewässern angeln.

Ich habe den Ausflug zum Saltstraumen gebucht. Der Bus bringt uns vorher aber zum Jektefahrtmuseum am Rand der Stadt. In einer modernen und sehr anschaulichen Ausstellung wird dort ein originales Schiff gezeigt, die „Anna Karolina“, ein ca. 20 m langes, einmastiges Segelschiff, daß in früheren Jahren Fracht, vor Allem aber den Trockenfisch in den Süden nach Bergen transportiert hat. Es ist sozusagen die Großmutter der Hurtigruten. Außerdem werden dort originale Nordlandboote und viel Gerät, wie es an Bord der Fahrzeuge damals üblich war, ausgestellt.

Danach bringt uns der Bus zum Saltstraumen. Es ist ein schmaler Sund zwischen den Inseln, in dem sich der Tidenstrom mit höchster Geschwindigkeit hindurchquetscht. Eine Straßenbrücke

führt über den Sund. Von dort kann man zur Zeit der tiefen Ebbe oder der hohen Flut sehr gut beobachten, wie das Wasser mit Wirbeln und Strudeln durch die Enge rauscht. Es ist auch ein beliebter Ort um zu Fischen. Der radikale Wasseraustausch während des Gezeitenwechsels lockt Fischschwärme an, die hier reichlich Nahrung finden. Wegen der starken Strudel ist das Fischen in kleinen Booten nicht ganz ungefährlich. Heute fahren Boote mit Touristen über das wild wirbelnde Wasser. Angler stehen auf den Felsen am Rand und machen gute Beute.

Der Bus bringt uns zurück in die Stadt und kurz vor dem Abendessen verläßt die Nordstjernen Bodö mit Kurs auf den Holandsfjord. Der Abend verläuft in gewohnter Weise; Menü, Treffen mit Margit zum Abendplausch, abendliche Decksrunde, etwas lesen, einen guten Schluck zu den Tagebuchnotizen und dann ab in die Kojе.

### **Sonntag, 24. September 2023**

Früh laufen wir in den Holandsfjord ein. Bereits während des Frühstücks haben wir einen Blick auf einzelne Eisfelder zwischen den Gipfeln. Dann fällt am Ende des Fjords der Anker und vor uns liegt eingebettet in ein ausgeschliffenes Tal die Gletscherzunge des Engabreen, einem Ausläufer des Svartisen. Es folgt das inzwischen gut trainierte Procedere, Rettungswesten anlegen und jeweils zu acht in die Tenderboote um mit rasanter Geschwindigkeit über das glatte Wasser des Fjords zu einer Hütte mit Steg zu sausen. Ein schmaler Weg führt am Ufer zwischen herbstgoldenen Birken und struppigen Wacholdern um das Ende des Fjords. Morgendunst schwebt die Berghänge hoch und löst sich langsam auf. Dann kommt die Sonne über die Berge und zaubert einen schwachen Regenbogen über das Türkis des Wassers und die herbstbunten Hänge. Blau leuchtet der Gletscher zwischen den naß glänzenden, grauen Felsen. Es ist windstill, ein blaßblauer Morgenhimmel wölbt sich über den glatten Spiegel des Fjords. Eine fast andächtige Stille herrscht über der morgendlichen Farbenpracht.

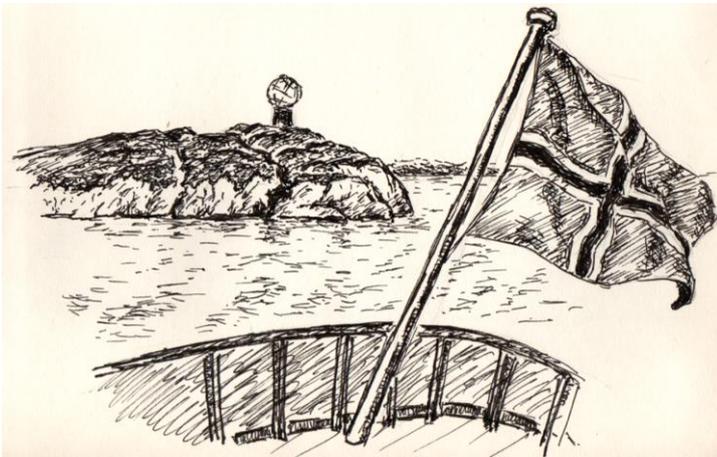


*Blaues Eis, Türkises Wasser, Goldener Herbst*

Der Weg bis zum Gletscher ist zu weit und bis an das Eis würden wir sowieso nicht kommen. Wir kehren um und wandern in die Gegenrichtung, immer am Ufer entlang bis zu dem Bach, in dem sich das Türkise Gletscherwasser in den Fjord ergießt. Kurz vor der Mündung führt eine schmale Hängebrücke über den Bach. Es ist schon etwas abenteuerlich, wie die Brücke unter den Schritten schwankt. Aber der Blick auf die farbfrohe Szenerie ist es allemal wert.

Ein paar kleine Wolken legen Schattenflecken auf die morgensonnigen Berghänge, die in verschwenderischen Farbvielfalt von Grün, Gold, Braun, Grau den Herbst feiern. Ein Maler würde sich dem Vorwurf des Kitsches aussetzen, würde er diese Farben natürlich abbilden wollen. Die Augen sind fast überfordert und auch die beste Kamera kann diese Sinfonie aus der Weite der Landschaft, der Morgenstille und der Orgie an Herbstfarben nicht wiedergeben.

Irgendwann wird es Zeit für den Rückweg zum Steg und den Tenderbooten. Wir bitten den Bootsführer um eine Extrarunde für ein Foto, das unser Nordsternchen vor dem Gletscher zeigt. Das gelingt leider nur leidlich. Dann ist es auch schon Zeit für das Mittagsbüfett. Der Anker wird aufgenommen und wir verlassen den Holandsfjord.



*Bei Vikingöya passieren wir den Polarkreis*

Am Nachmittag bieten Margit und Klaus-Peter Postkarten und Sonderbriefmarken an. Verschiedene schöne Sonderstempel stehen zur Verfügung. Das Angebot wird gerne angenommen. Ich selber habe aber keinen Bedarf.

Am Nachmittag passieren wir den Polarkreis bei der kleinen Insel Vikingöya. Die Globusstatue, die den Polarkreis markiert, wird mit dem Schiffshorn begrüßt. Jetzt haben wir die Polarregion verlassen. Zur Feier dieses Ereignisses werden im Café wieder die leckeren Waffeln angeboten.

Morgen werden wir den Hafen von Bessaker besuchen. In früheren Jahren wurde dieser Ort von den Hurtigruten angelaufen. Auch die Nordsternen war regelmäßig hier. Die Bewohner haben uns zur Feier des Wiedersehens einen großartigen Empfang versprochen. Margit bereitet uns auf dieses Ereignis vor. Wir werden uns als dankbare und freundliche Gäste zeigen.

Das schöne Wetter des Morgens wurde inzwischen wieder von Niesel und kaltem Wind abgelöst. Wir passieren die berühmte Bergformation der sieben Schwestern. Es sind der Sage nach sieben Jungfrauen, die den Sonnenaufgang aus irgendeinem Grund verschlafen haben und deshalb zu Stein geworden sind. In Norwegen gibt es unzählige Sagen von Trollen und Märchengestalten. Die Sieben Schwestern sind aber gerade beim Duschen und wir können nur einen indiskreten Blick unter ihren nassen Nieselduschvorhang wagen.



### *Die sieben Schwestern unter der Dusche*

Unser Kurs führt uns durch die Folda, eine Seestrecke, die meist mit Wellengang und entsprechender Schiffsbewegung verbunden ist. Der Wind hält sich aber zurück. Nur eine etwas unangenehme Dünung läßt unser Schiff ein wenig tanzen.

Das Abendessen, die abendliche Plauderei mit Margit, eine späte, nasse Decksrunde und mein persönliches Abendritual beschließen den Tag.

### **Montag, 25. September 2023**

Mein Nachbar hat seine Gewohnheit offenbar geändert. Ich werde etwas später wach. Vor dem Frühstück mache ich meine übliche Decksrunde. Das Schiff driftet mit gedrosselter Maschine. Offenbar wollen wir zu nicht zu früh in Bessaker ankommen. Nach dem Frühstück laufen wir in den kleinen Hafen ein. Aufgrund unseres Tiefganges können wir nicht direkt im Ortszentrum anlegen sondern gehen in den Gewerbehafen, einen knappen Kilometer davor.

An der Pier hat sich eine größere Gruppe von Menschen versammelt. Vom Ort her strömen aber immer weiter Menschen in den Hafen. Die angeblich 180 Einwohner müßten jetzt weitgehend versammelt sein. Wir sind offenbar der Grund für dieses Dorffest. Auch kommen jetzt Kindergruppen, alle in neongelben Warnwesten. So viele Kinder? Die können unmöglich alle aus dem Ort sein. Da haben die Einwohner doch sicher auf die Schule oder den Kindergarten des Nachbarortes zurückgegriffen.

Viele der versammelten Menschen winken mit norwegischen Flaggen. Ein Auto hat im offenen Kofferraum eine Musikanlage. Es ertönt eine Melodie, in deren Refrain ich immer wieder das Wort „Trøndelag“ erkenne. Es scheint eine lokale Art Hymne zu sein. Dann kommen bekannte Melodien zu denen die Kinder tanzen. Das ist ganz sicher tagelang einstudiert worden.

Es ist anrührend, mit welcher Begeisterung wir hier begrüßt werden. Natürlich grüßt das Schiff mit dem Horn zurück. Wir haben uns alle an der Reling aufgestellt und winken ebenfalls. Margit hat reichlich Fähnchen, Norwegen, Deutschland, Schweiz, Österreich und eine Fahne mit der Silhouette und dem Schiffsnamen besorgt, mit denen wir den Gruß erwidern. Auch ein extra angefertigtes Transparent mit einem Bild des Schiffes und einem Text zur Begrüßung halten wir hoch. Dann gehen wir über die Gangway an Land und in einer gemeinsamen Prozession mit den

Bewohnern marschieren wir in den Ort. Unsere Winkefähnchen werden freudig und dankbar von den Kindern angenommen.

Im Ort verteilen wir uns auf die jeweils gebuchten Exkursionen. Ich habe die Fahrt mit den alten Fischkuttern nach Skjervøy gebucht. Zwei Boote bringen uns rüber. Trotz des kalten Windes bleiben wir alle an Deck und genießen die Fahrt zwischen den Schären zu der Insel. Es sind eigentlich zwei Inseln, die mit einem Damm verbunden wurden. Dadurch ergibt sich auch der kleine geschützte Hafen, an dessen Steg wir anlegen.



*Winziges, einsames Skjervøy*

Ein älterer bärtiger Norweger, der einem Troll nicht ganz unähnlich sieht, führt uns über die Insel in die alte Schule und erzählt in bemerkenswert gutem Deutsch die Geschichte der Insel. Es ist der alte Lehrer, der natürlich alles über die Menschen hier weiß. Dann geht es zurück. Die Schiffsführer sind auch äußerlich echte kernige Originale, Fischer wie aus dem Bilderbuch.

Zurück im Ort haben wir etwas Zeit. Dem örtlichen Landhandel ist ein Restaurant angeschlossen. Anlässlich unseres Besuches werden dort verschiedene Speisen angeboten. Ich wähle die Fischsuppe und ich werde nicht enttäuscht. Heiß, sättigend und äußerst köstlich macht sie mich fit für den Rest des Tages.

Eine Sherpatreppe soll zu einem besonderen Aussichtspunkt führen. Dummerweise erwische ich die falsche Treppe, die nur ein kleines Stück den Hang aufwärts führt und irgendwo im Dickicht endet. Da es regnet, kehre ich um und besuche den Landhandel. Ähnliche Läden habe ich vor vielen Jahren schon auf meinen Campingreisen durch Norwegen erlebt. Es gibt wirklich alles, was man in diesen abgelegenen Orten für den Alltag braucht. Lebensmittel jeder Art, Hygieneartikel, Kosmetika, Werkzeug, Ersatzteile für alle möglichen Gelegenheiten, Fischereiausrüstung und Jagdbedarf. Ich nehme mir ein Glas Multebeerenmarmelade mit. Die bekomme ich zuhause garantiert nicht.

Bald ist es auch Zeit für den Ausflug „Friluftliv“. Die Norweger lieben ihre unberührte Natur und halten sich gern im Freien auf. Das oft rauhe Wetter ist dabei kein Grund, drinnen zu bleiben. Mit zwei kernigen Wanderburschen aus dem Ort gehen wir ein weites Tal entlang. Am

Fuß des Berges ist eine Wetterschutz mit Bänken und eine Feuerstelle. Dort entfachen sie sehr schnell ein Feuer aus Birkenästen und machen in einem rußgeschwärzten Kessel Wasser heiß. Kaffee darf bei einer Rast im Freien nicht fehlen. Der schmeckt sogar erstaunlich gut. Etwas Keksschokolade, auch typisch norwegisch, vervollständigt das Picknick. Die Rückwanderung führt uns dann aber direkt zum Gewerbehafen zu unserem Schiff.

Auch die Teilnehmer der anderen Exkursionen kommen langsam an Bord und die Gruppe, die die letzte Kutterfahrt gebucht hatte wird sogar bis in den nahen Kutterhafen gebracht. Auch jetzt haben sich etliche Einwohner mit Fahnen versammelt, um uns zu verabschieden. Im Ort war das kleine Museum und ein Kunsthandel extra für uns geöffnet. Eine Frau, die einen besonders schönen Garten mit einer bewundernswerten Blumenvielfalt pflegt, hatte zur Besichtigung eingeladen. Aber alles kann man beim besten Willen nicht annehmen.

Als wir ablegen, werden noch einmal lautstark und fahnenschwenkend Grüße ausgetauscht. Ein Kutter gibt uns noch eine Weile das Geleit und am Ufer böllert ein kleines Feuerwerk zum Abschied. Bessaker wird mir mit seinen herzlichen und freundlichen Einwohnern in besonderer Erinnerung bleiben.

Draußen begegnen wir dem Hurtigrutenschiff „Kong Harald“. Das Wetter hat sich beruhigt und ein schönes Nachmittagslicht läßt das Meer wie poliertes Zinn schimmern.

Es geht durch den Stokkesund. Früher haben die Hurtigrutenschiffe bei schönem Wetter diesen engen und kurvigen Sund oft durchfahren um den Gästen etwas Besonderes zu bieten. Heute darf das aus irgendwelchen Gründen nicht mehr sein. Aber das gilt natürlich nicht für unser Nordsternchen. Ein kleiner Ort mit Hafen, eine Straßenbrücke und Felswände, ganz nahe, sehen wir, während das Schiff den engen Kurven folgt. Über uns kreist ein Seeadler.

Ein herrlicher Sonnenuntergang beendet den erlebnisreichen Tag. Am Heck wird die Flagge eingeholt. Später in der Dämmerung passieren wir Alesund. Nur mühsam ist die bekannte Silhouette der Stadt im letzten Licht zu erkennen.

Nach dem Abendessen veranstaltet Margit ein Nostalgiequiz. Es wird gut angenommen. Ich gehe aber lieber noch einmal an Deck bevor ich mich mit einem Schluck Roten meinen Notizen widme.

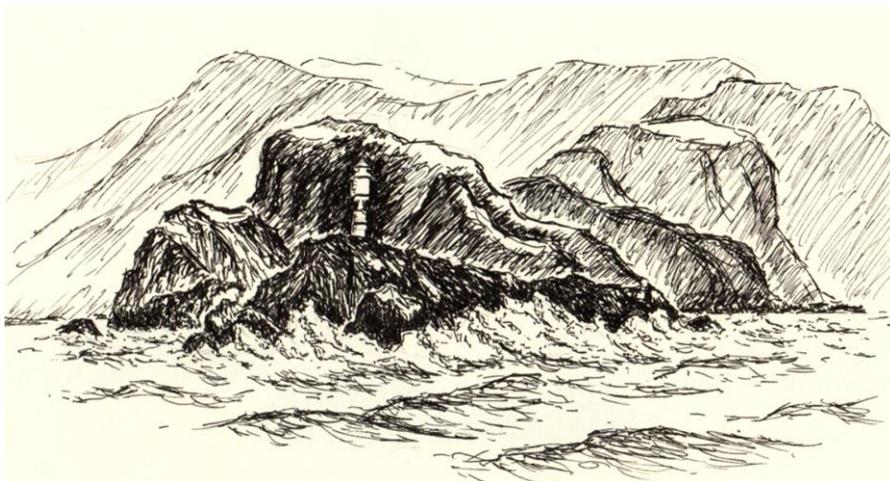
Über Nacht laufen wir Kristiansand an um Treibstoff zu bunkern. Da es keine Möglichkeit gibt, von Bord zu gehen gibt, schlafe ich ruhig und lasse die Crew ihren Job machen. In den frühen Morgenstunden passieren wir die Hustadvika. Es ist eine offene Seestrecke mit entsprechendem Ruf. Und außerdem ist noch Starkwind angekündigt. Na denn...

## **Dienstag, 26. September 2023**

Der Wetterbericht behält Recht. Ich werde sehr früh wach, weil jemand meine Kojе zum Schwanken bringt und mich darin hin und her schiebt. Endlich merke ich, daß ich auf See bin. Die Morgenhygiene in meinem engen Spa-Bereich wird dann aber doch zu einer sportlichen Herausforderung.

Heute haben wir frei. Es stehen keine Anlandungen und Exkursionen auf dem „Dienstplan“. Den ganzen Tag nur schauen und das Meer genießen, auch schön. Die Fahrt geht zwischen kleineren und größeren Schären hindurch. Das Festland, mal ferner, mal näher ist bergig. Riesige, rundgeschliffene Felsmonster, mit kahlen Gipfeln und bewaldeten Hängen, Wasserfälle, wenige verstreute Siedlungen und einzelne Anwesen, eine gewaltige Landschaft, an der wir vorbeiziehen. In der Sonne grünen Häuser und Hafens von Torvik. Leuchtfeuer auf den Schären weisen den Weg. Ein Schiff der Havila Kystruten kreuzt unseren Kurs. Diese Reederei hat vor einiger Zeit ebenfalls, zusammen mit den Hurtigruten, den Postdienst an der Küste übernommen. Seitdem hat Hurtigruten einige Schiffe zusätzlich für Expeditionsreisen freigestellt.

Wir nähern uns dem Stadhaved, der berühmten Seestrecke am Vestkapp. Die See wird rauher, der Wind nimmt zu. Die Wellen kommen jetzt ungebremst aus den Weiten des Nordatlantik auf uns zu. Die Wellen brechen weiß gischtend an den Felsen. Unser Nordsternchen beginnt seinen Tanz auf den grauen, sonnenüberglänzten Wasserrücken. Weiße Schaumkämme leuchten in der Sonne. Ich stehe ganz vorn auf dem Vordeck und genieße den Tanz. Irgendwann kommt ein nasser, schäumender Gruß über das Schanzkleid. Ich kann mich gerade noch zur Seite drehen um nicht völlig durchnäßt zu werden.



*Weiß schäumend gischtet die Brandung an die Felsen*

Dann sperrt die Crew das Vorschiff für uns Gäste. Es ist dort angeblich zu gefährlich. Also suche ich mir einen Platz auf der Brückennock. Von hier hat man die schönste Aussicht auf das Meer und die Landschaft. Etwas verspätet gehe ich zum Mittagsbüfett. Es war einfach zu schön draußen an Deck.

Nachdem wir das Vestkapp passiert haben wird die See wieder etwas ruhiger. Weiter geht die Fahrt durch das Schärenengesprenkelte Küstenmeer. Es erscheint Stabbenfyr, ein Leuchtturm auf einer winzigen Schäre. Man könnte fürchten, der nächste Sturm würde das kompakte Gebäude von diesem kleinen Felsen herunterwehen.

An Backbord zieht die weite Mündung des Sognefjords an uns vorbei. Inzwischen hat sich die Sonne durchgesetzt und läßt Meer und Landschaft in den herrlichsten Farben strahlen. Ich suche mir auf dem Bootsdeck einen einigermaßen geschützten Platz auf einer Bank und lege die Füße hoch. Es ist entspannend, einfach nur in die Sonne zu dösen.

Am Nachmittag wird leckeres norwegisches Gebäck angeboten. Mit einem großen Becher Kaffee genieße ich das auf dem Achterdeck in der Sonne. Die „Trollfjord“ der Hurtigruten kommt uns entgegen. Auch dieses Schiff wurde aus dem Küstendienst zu den Expeditionsreisen versetzt.



*Stabben Fyr*

Auch ohne Landausflüge bin ich abends nach dem Essen geschafft. Aber ein Tag Pause war wohltuend. Der Seetag war in keiner Weise langweilig. Nach dem Essen bietet Margit wieder ein Quiz an. Es geht um alte Werbespots. Ich gehe lieber mit einem Feierabendbier auf das Achterdeck und habe ein wunderschönes, langes Gespräch mit einem Mitreisenden, der mir aus seiner Fahrzeit als Schiffsarzt erzählte. Später zeigt Margit noch einen Film über die letzte Fahrt der Nordsternen im Küstendienst der Hurtigruten. Dann geht mit dem üblichen Procedere auch mein Tag zu Ende.

### **Mittwoch, 27. September 2023**

Es ist noch dunkel, als ich aufwache. Wir sind seit Tagen nach Westen gefahren. Entsprechend verzögert sich das Tageslicht täglich um einige Minuten. Ich mache mich fertig zu einer frühen Decksrunde. Heute geht es in den Lysefjord. Ich kenne diese Strecke und möchte von der spektakulären Landschaft keine Minute verpassen.

Wir nähern uns Forsand, dem Ort am Eingang des Lysefjords. Dickes, schwarzes Gewölk hängt tief über dem Wasser. Wetterleuchten kündigt ein sich näherndes Gewitter an. Dann setzt Regen ein, Blitze zucken und der Donner grollt lange zwischen den senkrechten Wänden des engen Fjords. Während ich frühstücke, wird der Regen weniger und das Gewitter verzieht sich. Jetzt kann ich die Landschaft unbeeinträchtigt an Deck genießen.

Den berühmten Preikestolen habe ich während des Regens und Frühstücks verpaßt. Ich kenne den Anblick in der Morgendämmerung aber von der vorigen Reise. Wir passieren Flörli, das historische Wasserkraftwerk, den Kjaeragbolten, ein runder Stein, der sich abenteuerlich hoch oben in einer Felsspalte verklemmt hat und auf dem sehr „mutige“ ihre Balanceübungen machen, nicht ohne dabei ein Foto ihrer Heldentat aufnehmen zu lassen.

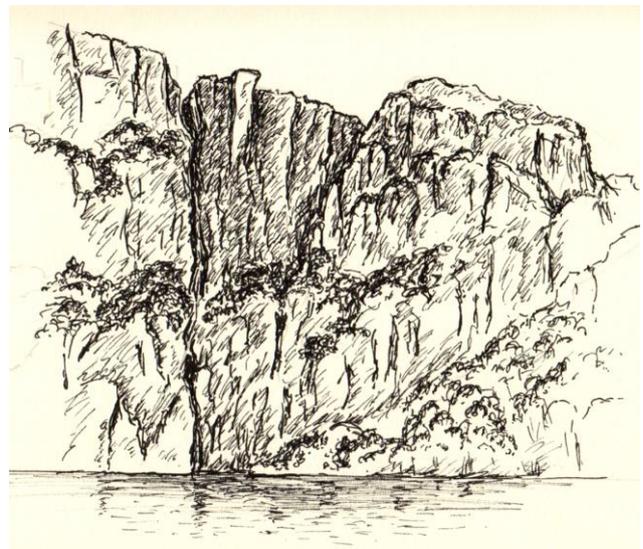
Am Ende des Fjords bei Lysebotn wenden wir und fahren zurück. Es ist inzwischen heller Tag und das Wetter hat sich beruhigt. Völlig überraschend stoppen wir vor Flörli und der Anker geht in den Grund. Klar zum Tendern! Wir werden Zeit für eine Wanderung haben. Das Anlegen der Rettungswesten geht inzwischen routiniert und nur Wenige brauchen noch Hilfe dabei. Direkt vor dem alten Kraftwerksgebäude landen wir an einem soliden Steg. Flörli ist mit keiner Straße an die Zivilisation angebunden. Man kommt nur über eine Treppe mit etwa viertausend Stufen über den Berg zum nächsten Ort oder man nimmt das Boot und fährt nach Forsand.

Ich mache mich auf den Weg, vorbei an den wenigen Häusern auf einem abenteuerlichen Wanderweg. Es geht vorbei an einem winzigen Berghotel, einer Hütte, in der nur Platz für ein Doppelbett ist. In einer Felsnische davor steht ein Kocher und etwas Aluminiumgeschirr und weiter drinnen in der Grotte ein kleines Chemieklo. Spartanischer geht's wohl nicht. Der Weg geht weiter, immer schräg am Hang aufwärts. Von Weg kann bald keine Rede mehr sein. Auch ein Trampelpfad ist kaum erkennbar. Nur ab und zu eine Farbmarkierung signalisiert mir, daß ich mich noch nicht verlaufen habe. Ein Schild weist darauf hin, daß der Weg über den Berg nach Flörli geht, Dauer etwas zwei Stunden und Schwierigkeit moderat. Zuversichtlich klettere ich weiter. Der Hinweis war aber von Norwegern für geübte norwegische Wanderer.

Irgendwann erreiche ich ein kleines Plateau, auf dem ich meinen Kreislauf und die Atmung wieder auf normalen Rhythmus bringen kann. Sogar eine improvisierte Bank gibt mir Gelegenheit, den Apfel, den ich als Wegzehrung in die Tasche gesteckt hatte, zu verzehren. Der Ausblick über den Fjord aus dieser Höhe ist einmalig. Ganz klein ankert unser „Sternchen“ mitten in der glatten Fläche des Fjords. Einige Windstriche rauhen den Spiegel an einigen Stellen auf. Die Vegetation um mich herum prahlt in den schönsten Herbstfarben. Goldenes Birkenlaub, rot und gold leuchten die Ahornbäumchen, streng grün die Kiefern und Wacholder. Am Boden eine Vielzahl unterschiedlicher Moose durchsetzt mit roten Preiselbeeren und Heidekräutern. Ich verlasse mein luftiges Paradies und trete den Rückweg an. Die Markierungen sind schwer zu erkennen in dem dichten Unterholz. Der Fels unter der dünnen Vegetation ist rutschig. Eine Stelle über einen steilen Felssturz ist mit einer improvisierten Leiter überbrückt. Aber bald komme ich unbeschadet wieder unten an.

Ich schaue mir das Kraftwerksgebäude von außen an, die Turbinen und technischen Geräte. Neben dem Gebäude geht ein Gleis den steilen Hang aufwärts. Ein Kastenwagen steht auf dem Gleis. Er kann mit einem Stahlseil hochgezogen werden. Die Treppe geht neben dem Gleis hinauf bis ins Unendliche. Ich klettere bis zur zweihundertsten Stufe. Dann reicht es.

Es wird Zeit, wieder zu den Booten zu gehen und mich an Bord bringen zu lassen. Der Anker geht hoch und wir fahren weiter den Fjord entlang. Senkrecht steilen die Felswände neben uns hoch. In kleinen Senken und Spalten etwas Grün. Und dann erscheint er, der Preikestolen. Es ist eigentlich eine recht unscheinbare Felskanzel hoch über uns in der Grauen Wand. Aber von oben ist er einigermaßen gut erreichbar und bietet einen unbeschreiblichen Ausblick über den Fjord. Natürlich sind auch jetzt Menschen da oben und winken von der Kante zu uns herunter. Nur mit einem guten Zoom sind sie zu erkennen. Obwohl ich eigentlich nicht unter Höhenangst leide, bekomme ich bei der Vorstellung, an der Kante einer mehrere hundert Meter hohen, senkrechten Wand zu stehen, zu winken und zu tanzen,



*Preikestolen*

Beklemmungen. Das Schiff verlangsamt die Fahrt, damit jeder Gelegenheit für die Pflichtfotos hat. Dann geht es weiter.

Wir verlassen den Lysefjord und fahren durch das Gewirr kleinerer und größerer Inseln nach Stavanger. Schon von weitem sehen wir, daß uns die Gesellschaft der Aida erhalten bleibt. Es ist diesmal die Aida perla. Sie nimmt uns diesmal nicht den Liegeplatz weg sondern nur die Aussicht auf die wunderschöne Altstadt mit ihren kleinen weißen Holzhäusern. Unsere Nordstjernen macht gegenüber am anderen Ufer fest. Als wir an Land gehen und beide Schiffe aus der Distanz sehen, wird der Unterschied, nicht nur in der Größe, deutlich. Wahrscheinlich schauen die Gäste der Aida mit Bedauern auf uns herab: So ein kleines altes Schiff ohne Komfort und ohne Entertainment. Wir schauen mit Bedauern zurück: So ein monströses Touristengetto mit tausend Möglichkeiten der Ablenkung. Weshalb ist man denn überhaupt noch auf See?



*Stavangers malerische Altstadt*

Mein Spaziergang führt mich erst einmal in die Altstadt. Die kopfsteingepflasterten Gassen steigen in Kurven den Hang hinauf. Dicht stehen die kleinen Holzhäuser beieinander. Alle sind liebevoll gepflegt. Wo der Platz es erlaubt bringen winzige Gärtchen und Blumenrabatten fröhliche Farbigkeit und wo das nicht möglich, ist zieren bunt bepflanzte Kübel die Winkel. Meist sind die Häuschen weiß gestrichen. Weiß war einmal die teuerste Farbe und man wollte zeigen, was man sich leisten kann.

In den Gassen bummeln viele Touristen und fotografieren. Aber in Richtung Hafen ist kein Blick auf das andere Ufer und den Hafen möglich. Die Aufbauten der Aida überragen alles und versperren jeden Blick.

Mein Weg führt mich wieder am Hafen entlang, vorbei an dem alten Schiff „Rogaland“, das hier als maritimes Denkmal liegt. Die Häuser an der Hafenmeile sind größtenteils alte Speicherhäuser, wie man an den überhängenden Kranerkern erkennt. Heute sind moderne Geschäfte oder Gastronomie darin. Auf der anderen Seite wandere ich am Dom vorbei, verweile im Park einen Moment auf der Bank, erfreue mich an einer eindrucksvollen Fotoausstellung im Freien mit Motiven aus dem Jemen. Der Kontrast zwischen der Schönheit der dargestellten Landschaft, den

Trachten und der Lebensfreude der Bewohner einerseits, aber auch der Kriegsszenen in dem Land machen mich nachdenklich.

An der Fußgängerzone und den angrenzenden Geschäftsstraßen stehen zum Teil moderne Bauten, teilweise in wunderschöner Holzarchitektur. Die meisten Häuser sind aber in traditioneller Holzbauweise. Aber auch hier werden die Giebel überragt von der Aida, die ja auf der anderen Seite des Hafens liegt.

Ich bummel zurück zum Schiff. Das Ablegen verzögert sich. Erst muß die Aida den Hafen verlassen. Das Schiff legt rückwärts ab und wird an einer breiteren Stelle umständlich gedreht, um dann Kurs auf See zu nehmen. Ja, das Leben kann beschwerlich werden wenn man zu fett ist. Dafür können wir jetzt einen Moment lang den freien Blick auf die abendliche Altstadt genießen, bevor auch wir das schöne Stavanger verlassen.

Bis zum Abendessen bleibe ich an Deck und freue mich an der interessanten Revierfahrt durch die Hafenanlagen und das Inselgewirr vor Stavanger. Zu Margits Abendplauderei gehe ich rechtzeitig in den vorderen Salon. Diese Zusammenfassung des Tages und der Ausblick auf den nächsten Tag ist äußerst beliebt. Margit garantiert mit ihrer charmanten Art und den vielen Geschichten für eine unterhaltsame Stunde.

Als ich später nach meiner gewohnten Decksrunde in die Kabine gehe, sehe ich, daß es in zwei Kabinen zu Wasserschaden gekommen ist. Mehrere Trockner laufen, das Gepäck ist hochgestellt. Wo die Gäste jetzt die Nacht verbringen, weiß ich nicht. Das ist für die Betroffenen mehr als ärgerlich.

Als unser Schiff die freie See erreicht macht sich der Seegang deutlich bemerkbar. Ich lege mich nach meiner „Nightcap“ und den Notizen in die Kojen und lasse mich gemütlich in den Schlaf wiegen.

### **Donnerstag, 28. September 2023**

Über Nacht haben wir die Südwestspitze von Norwegen umrundet und fahren durch den Schärengarten vor Kristiansand. Meine morgendliche Dusche erweist sich aufgrund der lebhaften Schiffsbewegung als schwierig. Da das Schiff zur falschen Seite krängt, läuft das Duschwasser nicht durch den Bodenabfluß, sodaß vor Waschbecken und Toilette knöcheltief das Wasser steht. Mühsam schiebe ich mit dem Abstreifer das Wasser zum Abfluß, eine zeitraubende und mühsame Veranstaltung im Knien. Wie ich später feststelle, hatte mein Nachbar weniger Glück. Bei ihm ist das Wasser über das Süll in die Kabine gelaufen und hat dort für „Landunter“ gesorgt. Jetzt laufen auch hier die Trockner.

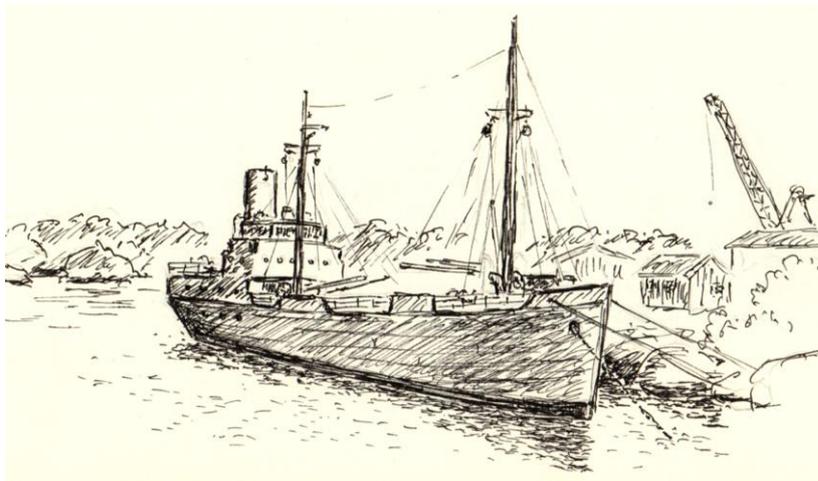
Tiefer in den Schären beruhigt sich die See. Es ist kühl und dunstig als wir den Hafen von Kristiansand erreichen. Gleich nach dem Frühstück beginnt unser Ausflug. Heute besichtigen wir die alte Werft Bredalsholmen, in der noch alte Schiffbautechniken angewandt werden und in der alte, erhaltenswerte Schiffe restauriert werden.

Passend zu unserer nostalgischen Reise bringt uns ein Bus aus den sechziger Jahren zu der Werft. Dort werden wir erst einmal mit Helmen ausgestattet. Es dient unserer Sicherheit. Zuviele scharfe

Ecken und Kanten lauern nur darauf, unachtsame Laien zu verletzen. Wir haben im Gegensatz zu den Mitarbeitern rote Helme, was uns schon von Weitem als unkundige Gäste kennzeichnet.

Ein junger Ingenieur erklärt uns die Arbeit der Werft und führt uns in das alte Trockendock, in dem eine Autofähre und ein Schlepper aus den fünfziger Jahren wieder aufgearbeitet werden. Hier versteht man sich auch noch auf die alte Technik des Nietens. Auch das wird ausführlich erklärt. Gern würde man hier auch unsere Nordsternen zur Überholung ins Dock nehmen. Die Größe des Docks wäre ausreichend und die genietete Bauweise unseres „Sternchens“ von 1956 wäre für diese Werft kein Problem.

Wir marschieren weiter zu einem alten Frachter. An Deck bietet sich ein trauriger Anblick. Das Schiff hat seit Jahren irgendwo in einer Hafenecke vor sich hingerostet. Aber es ist historisch interessant. Deshalb soll auch das wieder aufgearbeitet werden. Wir dürfen uns frei bewegen. Zwischen rostigen Luken, alten Winschen, auf alterskrummen Niedergängen und in niedrigen Durchgängen klettern und krabbeln wir über das Schiff. Wäre das in Deutschland möglich, wo alles nach zertifizierten Sicherheitsvorschriften ablaufen soll und die Haftungsfrage für eventuelle Schäden über allem steht?



*Historischer Dampfer „Hestmanden“*

Ich klettere noch auf eine andere Autofähre, einen Hafenschlepper und eine alte Barkasse. Dann geht es zu einem Kaffee in die alte Werkskantine. Aber ich bleibe lieber draußen und wundere mich über den Optimismus, diese vielen Boote und Schiffe noch irgendwann einmal wieder in einen vorzeigbaren Zustand zu bringen.

Zum Schluß besichtigen wir einen alten Frachter, den „Hestmanden“, ein Dampfer vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Während zweier Weltkriege hat dieses Schiff als Transporter Dienst getan. Heute ist es vorbildlich restauriert und läuft von Zeit zu Zeit zu Museumsfahrten aus. Im Laderaum sehen wir einen Film über die Arbeit der Seeleute im Krieg. Der Einsatz hat damals über grausame Jahre viele Opfer gefordert. Dann dürfen wir auch dieses Schiff allein erkunden. Es ist interessant, mit welchen einfachen Mitteln damals navigiert wurde und wie einfach Offiziere und Besatzung untergebracht waren.

Unser historischer Bus bringt uns wieder an Bord zu einem späten Mittagessen. Es wäre noch etwas Zeit für einen kurzen Gang in die Stadt. Aber ich habe keine Lust und lasse die Eindrücke des Vormittags lieber noch etwas nachwirken.

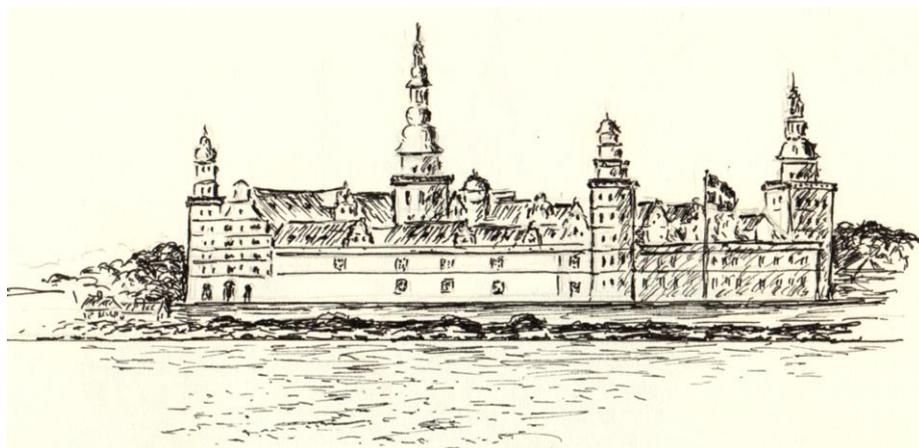
Nachmittags laufen wir aus. Vorbei an der Fähre der Color Line und an „Mein Schiff 3“ Es geht im Dunst durch die vorgelagerten Schären. Leuchtfeuer weisen den Weg in den Skagerak. Diese Seestrecke hat nicht den besten Ruf. Offen nach Westen zur Nordsee, den unterschiedlichen Gezeitenströmungen ausgesetzt und verbunden mit zwei unterschiedlichen Meeren kann es hier recht ungemütlich werden. Aber ein mäßiger Südwest hält die Schiffsbewegungen moderat. Vorsichtshalber hat die Besatzung aber wieder das Vorschiff für Gäste gesperrt. Schade!

Klaus-Peter bietet allen Gästen, die die Nordstjernen noch nicht im Detail kennen, einen informativen Schiffsrundgang an. Das wird gern angenommen. Ich habe auf einer früheren Reise bereits daran teilgenommen und möchte die Gruppe nicht unnötig vergrößern. Also mache ich meine eigene Runde durch das Schiff und fotografiere für meine eigene Bildersammlung.

Nach dem Abendessen veranstaltet Margit ein Quiz mit alten Melodien. Ich setze mich lieber mit meinem Buch in den vorderen Salon. Gegen 21.30 erscheint am Horizont der Lichtschein von Hirtshals/DK und kurz vor Mitternacht sehen wir die Lichter von Skagen. Das Schiff ändert den Kurs von West auf Süd. Das ist an den Schiffsbewegungen deutlich zu spüren. Es wird ruhiger. Zeit, in die Kojen zu verschwinden.

### **Freitag, 29. September 2023**

Die Nacht war ruhig. Auch mein Nachbar hat mich etwas länger schlafen lassen. Ich erledige die Morgenroutine und gehe an Deck. Es ist dunstig. Das Meer ist nur wenig bewegt. An Backbord erscheint hügeliges Land. Ein Blick auf die elektronische Seekarte zeigt, daß es sich um die Spitze der schwedischen Halbinsel Kullen handelt. Etwas später erscheint auch auf der Steuerbordseite das dänische Ufer. Wir laufen in den Öresund ein. Nach dem Frühstück bezahlen wir bei Margit den Bustransfer vom Hafen Saßnitz zum Bahnhof Binz, den sie für die Heimfahrt extra für uns organisiert hat. Dann sehen wir auch schon die typische Stadtsilhouette von Helsingör mit dem markanten Schloß Kronborg.



*Eindrucksvolles Schloß Kronborg*

Bereits an der Außenmole werden Gastlieger nach Größe sortiert. Schiffe und Yachten über 50 Fuß gehen nach links in den Stadthafen, kleinere Fahrzeuge nach rechts in den Yachthafen. Wir machen im Stadthafen gegenüber dem alten Zollamt fest.

Als wir über die Gangway das Schiff verlassen, passieren wir ein improvisiertes Zelt, wo der Zoll zur Kontrolle bereit steht. Immerhin kommen wir von außerhalb der EU. Aber auch ein dänisches Empfangskomitee heißt uns willkommen und überreicht uns Stadtpläne und Informationen über Hälsingör.

Ich hatte den Ausflug zum Schiffskonstruktionsbüro Knud E. Hansen gebucht. Unsere Gruppe kommt an der alten Werft vorbei, wo Werftarbeitet, kernige Typen in Bronze, vor dem Werktor stehen. Zwei wunderschöne Wandmalereien zeigen eine typische Werftszenen und in einem Bild wird anschaulich die Seefahrtsgeschichte vom Windjammer über den Dampfer bis zum modernen Containerschiff dargestellt.

Bei Knud E. Hansen teilt sich die Gruppe. Wir dürfen mit einer Virtuellen Brille die neuen Entwürfe in 3 D anschauen. Für mich ist diese Technik recht gewöhnungsbedürftig. Ich fühle danach danach wie betrunken. Dann tauschen wir mit der anderen Gruppe und erhalten einen informativen, lebhaften Vortrag über die Geschichte der Firma und die Entwicklung der Schiffskonstruktion im Wandel der technischen Entwicklung. Das alles geschieht bei Kaffee und Kuchen. Den Rückweg zum Schiff und zum Mittagessen mache ich mit einem kleinen Umweg durch die Stadt.

Den Stadtrundgang hatte ich nicht gebucht. Nach einer kurzen Mittagspause mache ich mich allein auf den Weg. Hälsingör ist eine alte Stadt mit einer langen Tradition. Der lebhafte Fährverkehr über den Sund nach Helsingborg/Schweden, die kopfsteingepflasterten Gassen, die kleinen, farbenfroh gestalteten Häuser, häufig in Fachwerk, die vielen kleinen Läden, das alles ist typisch dänisch hyggelig. Dieses Wort ist mit gemütlich nur sehr unzureichend übersetzt. Ich marschiere die lebhafte Fußgängerzone entlang, vorbei an schönen Renaissancegiebeln und dem repräsentativen Rathaus, biege in kleine Seitengassen und komme an der Hauptkirche St. Olaf und an dem Karmeliterkloster vorbei. Ich sehe weitere Wandmalereien, den Handel am Öresund und die Leiden des Mittelalters.

Irgendwann verlangen die Füße eine Pause und ich gehe zum Schiff. Für den Nachmittag hatte ich mich zu der Fahrt auf dem historischen Schleppdampfer „Björn“ angemeldet. Ich warte auf eine entsprechende Durchsage, daß sich die Gruppe vor dem Schiff versammelt. Aber irgendeine Information scheint an mir vorbeigegangen zu sein. Als keine Durchsage kommt, mache ich mich allein auf den Weg. Gerade rechtzeitig komme ich, um aus hundert Metern Entfernung das Ablegen zu beobachten. Schade. Aber die so gewonnene Zeit nutze ich um die historischen Schiffe im Oldtimerhafen zu bewundern. Danach gehe ich noch einmal zum Schloß Kronborg. Um hineinzugehen ist es zu spät. Aber auch von draußen einmal die Befestigungen und das Schloß aus der Nähe zu anzuschauen ist interessant. Außerdem bewundere ich noch einmal aus der Nähe die beeindruckende Statue an der Hafeneinfahrt, den Herakles, der sich gegen die übermächtige Hydra abmüht.

Es fängt bereits an zu dämmern als ich, rechtzeitig zum Ablegen, zum Schiff zurückkehre. Das Schiff muß im Hafen am Kai drehen weil die Einfahrt zu eng ist, um ohne Manövrierhilfe

rückwärts zwischen den Molenköpfen hindurch zu gelangen. Das geschieht üblicherweise, indem das Schiff in die Spring eindampft, ein übliches, oft durchgeführtes Manöver. Ich komme gerade den Niedergang hoch um das Drehen zu beobachten, als ich einen lauten Knall höre und ein leichter Ruck durch das Schiff geht. Ich ahne, was geschehen ist. Die Spring, also die Leine, die das Schiff gegen die Rückwärtsbewegung an der Pier hält und somit die Drehbewegung ermöglicht, steht natürlich unter einer erheblichen Spannung. In diesem Fall war die Trosse der Belastung nicht gewachsen und ist mit lautem Knall gebrochen. Die armdicke Trosse peitscht in so einem Fall unkontrolliert zurück und wehe dem, der sich dort in der Nähe aufhält. Erfahrene Kaiarbeiter und Festmacher, genauso wie die Deckscrew, halten sich bei so einem Manöver in sicherer Entfernung auf. Auch in diesem Fall ist niemandem etwas geschehen. Nur die Trosse liegt wie eine beleidigte Schlange, an der Bruchstelle zu einem großen Pinsel ausgefranst, auf der Pier. Die neue Spring ist schnell gesteckt und wir verlassen ohne weitere Vorkommnisse unter Tuten und Winken den Hafen. Die Lichter von Hälsingör verschwinden langsam in der Dämmerung.

Zum Abendessen wird auf dem Achterdeck gegrillt. Wegen der Abendkühle essen wir aber drinnen. Es ist wieder einmal sehr lecker, aber auch fleischlastig. Ich gönne mir deshalb einen Akvavit als kleine Verdauungshilfe.

Danach gehe ich in die Kabine um die Tasche zu packen, damit ich morgen früh nicht in Zeitdruck komme. Nur das allernötigste lasse ich draußen. Das ist morgen schnell hineingestopft.

Später lädt Margit zu einer Abschiedsparty. In ihrer Rede faßt sie die Reise noch einmal zusammen. Dann kommt die Crew in den Salon und zwar alle, ob vom Deck, aus der Maschine, aus der Küche und von Service und natürlich auch die Offiziere, um uns ein Ständchen zu bringen und mit uns auf eine glückhafte Fahrt anzustoßen. Auch wenn es musikalisch nicht gerade bühnenreif war, es war sehr emotional zu sehen, wie sich all diese Menschen jetzt, aber auch während der gesamten Reise alle Mühe gegeben haben, uns an Bord eine wunderbare Zeit zu bieten. Mit einer besinnlichen Melodie klingt diese Party aus.

Danach haben wir Gelegenheit, unsere Bordrechnungen, Ausflüge und Extraverzehr, zu bezahlen. Leider spinnt die Elektronik. Also dann morgen früh.

Noch lange plaudere ich mit inzwischen vertraut gewordenen Mitreisenden auf dem Achterdeck. Dann ruft mich mein kleines Kabinchen zur Nightcap und den letzten Notizen. Die See ist ruhig und die Nacht wird es auch.

### **Sonnabend, 30. September 2023**

Natürlich wache ich früh auf, ganz ohne nachbarliche Hilfe. Ich nutze noch einmal meinen winzigen Spa-Bereich und gehe zur Rezeption. Es steht noch keine Schlange dort und die Elektronik tut auch was sie soll. So kann ich mein Bordkonto schnell ausgleichen.

Nach dem Frühstück stehe ich an Deck. Der Morgendunst hebt sich und die steile Küste von Rügen schimmert hell im Morgenlicht. Das Lotsenboot kommt längsseits und wir nähern uns

dem Hafen von Saßnitz. Die Reisetasche habe ich zu den anderen Koffern in der Gepäckablage vor der Rezeption abgestellt. Die Servicecrew beginnt bereits, die Kabinen zu reinigen.

Die Sonne geht auf, als wir den Hafen erreichen. Dann geht alles schnell. Die Gangway wird ausgebracht und wir nehmen unser Gepäck und verlassen das Schiff. Von einigen Mitreisenden, mit denen ich näher bekannt wurde, verabschiede ich mich. Besonders bei Margit und Klaus-Peter bedanke ich mich noch einmal ganz ausdrücklich.

Der Bus, der uns nach Binz bringen soll, steht schon bereit. Es wird eine schöne Fahrt über das von der Morgensonne verwöhnte herbstliche Rügen. Der Fahrer erklärt uns wie ein Fremdenführer alles, was seiner Meinung nach erwähnenswert ist.

In Binz suche ich einen Fahrkartenautomaten. Im ehemaligen Schalterraum steht ein merkwürdiges Gerät. Nach einigem Gefummel und Probieren erscheint eine Dame auf dem Bildschirm und fragt nach meinen Wünschen. Irgendwie gelingt es mir, auf diese Weise eine Fahrkarte nach Lübeck zu erwerben.

Der Intercity nach Hamburg kommt pünktlich. Es ist kaum besetzt und wir finden einen schönen Platz. Die Fahrt geht durch das sonnige Mecklenburg-Vorpommern. In Hamburg suchen wir den Anschluß nach Lübeck. Das übliche Gleis ist anderweitig besetzt. Das angezeigte Gleis ändert sich, genauso wie die Abfahrtszeit. Dafür bekommen wir die Information, daß der Zug nur bis Ahrensburg fährt und es von dort mit Bussen weitergeht. Der Zug ist rappellvoll. In Ahrensburg stehen wir und warten auf den angekündigten Bus. Wegen Fahrermangel kann das aber noch bis zu einer Stunde dauern. Aber dann steht doch plötzlich ein Bus dort, der aber nur direkt ohne Halt nach Lübeck durchfährt. Also mit etwas Geschick und Gedrängel hinein. Der Bus ist bereits übervoll, als immer noch Menschen nachdrängen. Es kommt zu lautstarken Auseinandersetzungen mit dem Fahrer. Irgendwann schließt er die Tür und die Fahrt geht los. Wir stehen eingeklemt, das Gepäck zwischen den Beinen. Umfallen geht nicht, wir stehen wie die Sardinen in der Dose. Es ist heiß, eine Lüftung ist nicht spürbar. Nach fast einer Stunde endet die Tortur am Bahnhof Lübeck. Jetzt schnell in ein Taxi und nach Haus. Das üble Finale, das die Bahn unserer Reise beschert, wollen wir schnell vergessen. Was ist das gegen zwölf wunderbare und erlebnisreiche Tage auf unserer Nordsternen.



*„Unsere“ Nordsternen*